

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 28 (1918)

Heft: 3

Artikel: Was macht Nerven krank?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Die Ehen unter schwächlichen Gatten oder unter solchen die an ansteckenden oder erblichen Krankheiten leiden.

Federmann begreift, daß im Ehestand die angeborene oder erworbene Schwäche des einen oder des andern, oder beider Gatten, in hohem Grade gefahrdrohend sein muß. Wir erachten es deshalb für unnötig auf diesen Standpunkt weiter einzugehen.

Was die wirklichen Krankheiten anbetrifft, die von einem Gatten auf den andern oder durch sie auf ihre Nachkommenschaft übertragen werden können, so ist es wohl angezeigt einige den wichtigsten davon hier aufzuzählen.

Unter diesen übertragbaren, pathologischen Fällen nennen wir hauptsächlich die Skrofeln, den Krebs, die Gicht, den Rheumatismus, die Hautausschläge, die Krankheiten der Harnorgane, die ansteckenden Krankheiten überhaupt, die Syphilis, die Schwindssucht, die Nervenkrankheiten, den Idiotismus und den Irrsinn. Von den erblichen Krankheiten sind die schlimmsten die Schwindssucht, die Syphilis und der Krebs; übrigens können alle andern das Blut der Kinder infizieren und ihnen Krankheiten übertragen, unter welchen sie ihr ganzes Leben lang leiden könnten, oder welche die Ursache eines zu frühen Todes sein dürften. Dieser letzte ist übrigens oft die Erlösung aus einem Märtyrerthum, welches die traurige Folge des Uebels ist.

Annehmend genügend bewiesen zu haben, warum die Ehen unter Blutsverwandten eine Gefahr für das physische und moralische Wohl bedeuten und deshalb vom Standpunkte der Hygiene aus verwerflich sind, bleibt uns nur noch übrig zu erklären, warum gewisse Zölibate dieselben Gefahren mit sich bringen.

(Schluß folgt.)



Was macht Nerven krank?

(Von Dr. F. S.)

In unserem sogenannten „nervösen Zeitalter“ sollte man annehmen, sei es Sache jedes denkenden Menschen, sich über Begriff und Ursache dieser Zeitkrankheit einige Klarheit bezw. Aufklärung zu verschaffen. Leider ist in den hiezu berufendsten Kreisen die Agitation zur Bekämpfung dieses Grundübels unserer Zeit noch immer eine flau. Ich meine hier uns Aerzte selbst, die wir doch den Jammer und das Elend, die Klagen über „verdorbene Nerven“ täglich anzuhören haben, ohne daß wir die Macht haben, die Sache an der Wurzel zu fassen. Woher kommt dies? Einfach deshalb, weil wir erst gefragt werden, wenn schon Jahre vergangen sind, die das Uebel vorbereitet und allmählich entwickelt haben, wenn die Nervosität fertig und der Neurastheniker vor uns steht. Wie weit aber das Leiden zurückdatiert, darüber giebt sich niemand Rechenschaft, das will sich niemand eingestehen: Wie erstaunt sind oft die Patienten, wenn man ihr Leiden rückwärts verfolgt und die ersten Anfänge desselben aufdeckt. Ja, da hat man früher nicht darauf geachtet, hört man gewöhnlich als Antwort sagen.

Und nun: „Arzt hilf und zwar so rasch wie möglich.“ Und wenn du nicht helfen kannst, dann gehe ich zum nächsten und dann wieder zu einem und so fort. Armer Patient! Da heißt es dann erst recht: „Viele Hunde sind des Hasen Tod“; denn was die Wanderpatienten alles schlucken müssen, das weiß der am besten, der die unzähligen Nervenmittel, die wie Pilze aus dem Erdboden schießen, kennt.

Ich will damit meinen Kollegen in keiner Weise zu nahe treten; denn, Gott sei Dank, wir haben neben inneren Medikationen eine ganze Reihe von Hilfsmitteln, um den Nerven-

leidenden Linderung und Besserung, auch Heilung zu verschaffen. Ich meine hier Hydrotherapie, Massage, Heilgymnastik, Elektrizität, wie auch die heutzutage immer mehr in Aufschwung kommenden Mittel alle heißen.

Aber wie machtlos sind wir bezw. wie viele Schwierigkeiten stellen sich uns entgegen, wenn wir die Ursachen bekämpfen wollen, was allein der richtige Weg zur Bekämpfung der immer mehr forschreitenden und sich, was noch das Schlimmste ist, vererbenden Nervosität ist.

Wenn wir uns auch nicht verhehlen wollen, daß ein Hausarzt sich viel Einfluß, viel Vertrauen verschaffen kann, so scheitern doch so häufig unsere Bemühungen an den bestehenden Verhältnissen, die, sei es durch Schule, Gesetz oder Geld bedingt sind.

Es steht ja freilich dem Arzt zu, z. B. ein frisches Kind von der Schule auf kurze Zeit zu befreien. Was aber haben wir zu gewärtigen, wenn wir ein Kind, bei dem wir die Vorzeichen beginnender Nervosität festgestellt haben, mehrere Wochen auf der Straße oder im Wald sich tummeln lassen? Zum mindesten den lebhaften Zweifel, daß das Kind überhaupt stark sei, daß es nötig sei, dasselbe dem hohen Geist der Wissenschaft zu entziehen.

In der Kinderstube sowohl wie in der Schule hat man das Verständnis für Nervosität meist nicht. Und warum? Weil die Folgen sich häufig erst später bemerkbar machen. Und machen sie sich früher bemerkbar, so wird die Tragweite derselben fast stets unterschätzt.

Und doch sollte man meinen, unsere Schulmeister, die bekanntlich, und wie jeder Arzt bestätigen kann, die größte Schar unter den männlichen Nervenkranken und besonders Neurasthenikern stellen, sollten sich besser auf den Begriff Nervosität verstehen; denn leider nur zu oft werden ihnen heutzutage die Augen geöffnet

über das Unheil, das eine Ueberspannung eines zarten Nervensystems hervorbringt.

Warum wird hier nicht der Hebel angesetzt, um dem nervösen Zeitalter entgegenzusteuern? Jeder einzelne könnte in seinem Amt hier viel gutes stiften, wenn das Verständnis für Schulhygiene gefördert würde und die einzelnen Lehrer bei ihren Schülern zur Erkenntnis kämen, „was geht und was net geht“.

Anstatt dessen werden die Prüfungen „geschraubt“, um den Andrang zu den gelehrteten Berufssarten abzuhalten. Damit wird die Sache nur schlechter, nicht besser.

Das Resultat unserer Ueberspannung in den Lehranstalten haben wir ja bereits auf der Hand und wer je Ferienanstalten besucht hat und Nervenleidende behandelte, der staunt, wie viele, ja unzählige Fälle sich auf geistige Ueberarbeitung zurückführen lassen. Der größte Fehler, und darauf wird seit neuerer Zeit glücklicherweise auch von ärztlicher Seite allenthalben hingewiesen, ist der, daß das zarte Jugendalter zu früh und zu angestrengt geistig beschäftigt wird, so daß die körperliche Entwicklung weit hinter der geistigen zurückbleibt.

Dadurch, daß der Schulbeginn in eine spätere Zeit verlegt wird, kann mindestens das Gleiche wenn nicht mehr geleistet werden, und dies würde eine dankbarere Statistik für den Staat geben, als wenn wir Ärzte jährlich aufschreiben müssen, wieviel Diphtherie- und Influenzafranke usw. wir behandelt haben. Die Erfahrungen an Kindern, die aus irgend einem Grunde später als ihre Altersgenossen zur Schule kommen und, weil körperlich kräftiger und geistig frischer, in überraschend kurzer Zeit jene einholen, zeigen, daß es kein allzugroßes Wagnis wäre, vorerst wenigstens mehr Versuche in dieser Richtung zu machen, ehe man sich entschließt den Schuleintritt überhaupt hinauszuschieben.

(Dr. Gustav Jaeger's Monatsblatt für Lebenskunde und Gesundheitspflege.)